

Noch bis im Oktober ist «The Lion King» in Basel zu sehen. Achtmal pro Woche wird das Musical gespielt, wobei die Auslastung der 1500 Plätze bei 90 Prozent liegt.

pd

## Frieden und Liebe

**POP** Einen 75. Geburtstag darf man ruhig etwas grösser begehen. Ringo Starr lädt die ganze Welt ein, am Dienstag mit ihm zu feiern – im Zeichen von «Frieden und Liebe». Wie sich das eben für einen Ex-Beatle gehört.

Er macht das allerdings nicht nur zum runden Geburtstag, sondern jedes Jahr. Um 12 Uhr mittags jeweiliger Ortszeit soll jedermann sich aufstellen, zwei Finger zum Friedenszeichen heben und «peace and love» sagen. Und das natürlich möglichst filmen und mit dem Hashtag #peaceandlove ins Netz stellen.

Der Musiker selbst wird an seinem Ehrentag, so steht es auf Facebook, in Los Angeles laut «Frieden und Liebe» sagen. Das ist sein Motto, ohne das gar nichts geht, nicht mal ein Bild von einem Apfelkuchen auf Twitter hochladen. Der Zusatz «Peace and Love» ist so unvermeidlich wie die Sonnenbrille auf der markanten Nase des Schlagzeugers, Sängers und Schauspielers, der sich stets als der Lustige der einst erfolgreichsten Band der Welt inszeniert hat.

Ringo Starr, eigentlich Richard Starkey, war 1962 als letzter der vier Beatles zur Band gestossen. Ringo war in diesem April auch der letzte der Fab Four, der es als Einzelkünstler in die Rock and Roll Hall of Fame schaffte.

### Er hatte einen Bart

Die Laudatio hielt Paul McCartney, der zweite noch lebende Beatle. Er beschrieb, wie sie Ringo kennen lernten, damals in Hamburg, als er noch bei Rory Storm and the Hurricanes war: «Wie ein professioneller Musiker» sei er gewesen, «er hatte einen Bart – das ist professionell.» Als Ringo später für Pete Best am Schlagzeug einsprang, überzeugte er auch noch musikalisch. «Und das war der eigentliche Beginn der Beatles», sagte McCartney.

Zu «Beatlemania»-Zeiten stand der Schlagzeuger, oft mit Schnauzer, meist im Anzug und immer mit Hundeblick, ein wenig im Schatten der Charismatiker Paul McCartney und John Lennon. Auch sein musikalischer Beitrag zum Schaffen der Band ist übersehbar, jedenfalls äusserlich.

Allerdings nannte Lennox Stone Yoko Ono ihn im «Rolling Stone» gerade erst den «einfachsten Beatle». Er schrieb «Don't Pass Me By» und «Octopus's Garden» und sang etwa «Yellow Submarine» und «With a Little Help from My Friends».

Mit bisher 18 Soloalben war Ringo seit der Beatles-Trennung 1970 ziemlich fleissig – mal mit grösserem, mal mit weniger Erfolg, echte Hits wie die Single «It Don't Come Easy» (1971) gab es lange nicht. Nebenbei widmete er sich der Schauspielerei und erntete das eine oder andere Kritikerlob. Im Oktober wird er durch die USA touren, 22 Konzerte in 31 Tagen – Starr gehört, wie auch McCartney, einer nimmermüden Generation an.

### Postkarten aus dem Paradies

Zuletzt brachte er im März das Album «Postcards from Paradise» heraus, der Titelsong besteht fast ausschliesslich aus Beatles-Zitaten. Sehnsucht nach der guten alten Zeit? Er vermisse seine ehemaligen Bandkollegen, bekannte er bei der BBC, schliesslich seien sie «Brüder» gewesen.

Mit 75 dürfte es normal sein, dass sich viel um Rückblick und Erinnerung dreht. Das hat sogar schon eine eigene Ausstellung gefüllt, vor zwei Jahren im Grammy-Museum. Der Titel: «Ringo: Peace & Love». Teresa Dapp, dpa

# Puppen, Pop und die Seele Afrikas

**BASEL** Halbzeit für den König der Löwen in Basel. Die Feier war eine Show wie alle: fast ausgebucht und das Pfeifkonzert im Saal alles andere als werktätlich. Der Welterfolg spiegelt sich glänzend auch in der «Kleinstadt» am Rhein.

Am Broadway, in London, in Tokio, in Hamburg, in Sydney, in Shanghai, in São Paulo und weiteren Weltstädten läuft «The Lion King» seit Jahren permanent. 80 Millionen Menschen sollen bisher die Geschichte von Simba, der vom Löwenbaby zum Löwenkönig wird, weltweit gesehen haben. In 20 Ländern wurden über 40 000 Vorstellungen gespielt, und beeindruckend ist auch die Zahl auf der monetären Seite: Seit der Broadway-Premiere im Jahr 1997 haben die weltweit 23 Produktionen des Musicals 6,3 Milliarden US-Dollar eingespielt.

Superlative, Rekorde noch und noch und dazu jede Menge Auszeichnungen begleiten «Lion King» durch die Welt. Konzernstrategie, Vermarktungsgenie: Begriffe aus dem Big Business müssen her, um das Phänomen zu beschreiben, aber reichen sie auch hin, es zu erklären?

### Afrikas gesamte Tierwelt

In der Eröffnungsszene des Löwenmärchens aus der Savanne tanzt vom Elefanten bis zur Gazelle, vom Giraffen bis zum Paradiesvogel Afrikas gesamte Tierwelt an, die zugleich eine ganze bunte Menschenschar ist, aber in die Höhe gehalten wird dann ein kleines Püppchen in der Gestalt eines Löwenbabys; und vielleicht ist es das: die liebenswürdigste Kreatur, das herzige Kätzchen, in dem die Löwenkraft schlummert, das die 80 Millionen ins Theater zieht.

An der instinktiven Zuneigung zum kleinen Simba hängt aber noch einiges mehr, nämlich der ganze Zauber Afrikas, Leben und Kultur des zugleich ursprünglichsten und jüngsten Kontinents – eingefangen mit den Mitteln des

Pops und Puppentheaters. Rückführung, zurück zu den Wurzeln, verspricht «The Lion King». Das Musical lockt auf ganz eigene Weise zum Elementaren, und im musikalischen Eröffnungstück ist sie auch ausgesprochen, die Sehnsucht nach dem Eintreten in den «Circle of life».

### Ritterschlag für Basel

Dieses Afrika liegt nun auch in Basel, und selbstverständlich ist das nicht. Für den Leiter des Musical-Theaters Basel bedeutet das Auftauchen des berühmtesten Löwen der Welt am Rheinknie den «Ritterschlag für die Stadt». Mit anderen Worten, die «Kleinstadt» kann sich mit dem gelben Lion-Label schmücken, das sonst grossen Zentren vorbehalten ist, und sie beherbergt jetzt 120 Mitglieder der Show, die, manche mit Familie, hier für die acht Monate (bis 11. Oktober) wohnen, Tram fahren, im Rhein schwimmen gehen und Basel offensichtlich geniessen. Und natürlich profitiert

«In Mufasa sah ich Nelson Mandela und in Simba mich selbst, der im Exil lebte.»

Lebo M,  
Musiker und Mitkomponist

die Stadt von den vielen Besuchern, die für «Lion King» anreisen. Achtmal wird pro Woche gespielt und die Auslastung des Theaters, das über 1500 Plätze bietet, liegt über der 90-Prozent-Marke.

Da kommen Familien, Jugendliche und Erwachsene jeden Alters, und die meisten von ihnen kommen mit Erwartung und Vorwissen. Wer hat den Disney-Film «The Lion King» nicht gesehen, der dem Musical vorausging? Er kam 1994 in die Kinos und gilt als der kommerziell erfolgreichste Zeichentrickfilm der Geschichte. Dass die Disney Theatrical Group diesen Erfolg für die Musical-Bühne nutzen wollte, scheint naheliegend, dass sie zögerte aber auch.

Gewiss lässt sich die afrikanisch inspirierte Popmusik mit den Songs von Elton John und der schwarzen Vokal- und Rhythmuswelt des Südafrikaners Lebo M im Theater sogar direkter einsetzen als im Kino – die Perkussionisten sind im Zuschauerraum platziert. Und wenn da leibhaftig gesungen wird («Can You Feel the Love Tonight»), ist es eben mehr als Kinound. Aber wie kommt man von den gezeichneten Tieren mit ihrer so menschlich vertrauten Mimik auf die Menschenbühne der Tänzer, Sänger und Schauspieler? Und wie kommen die weite Savanne und die Glut Afrikas in den Bühnenkasten? Wie inszeniert man eine galoppierende Herde von Gnus?

### Kein Plüsch

Durch Kunst, lautet die Antwort. Die Bühnenfigur stets als Doppelwesen aus Schauspieler und Tiermaske kenntlich zu machen, war das Prinzip der Kreation, und das virtuose Mit- und Ineinander von Mensch und Tier, von Puppe und Schauspieler, macht die Faszination des Spektakels aus. Inspiriert von afrikanischer Kunst und Kul-

tur, von Masken, Kostümen, Ritualen, Farben und Formen hat die Regisseurin Julie Taymor eine synthetische Welt geschaffen, die Afrika bedeutet und atmosphärisch vermittelt, aber eine reine Kunst bleibt, weit entfernt von allem Plüschtierwesen, formbewusst abstrakt, verspielt, dekorativ – und verblüffend lebendig.

Alte Tricks, aber auch modernste Bühnentechniken kommen zum Einsatz, und auch sie kaschieren nicht, es gilt wie für die Figuren des Spiels: Für die Illusion zuständig ist die Seele des Zuschauers. Der Fluss ist ein Tuch, die Sonne wird an Schnüren hochgezogen und die Projektionen sind von der Art, dass sie nicht ans Kino, sondern an die alte Laterna magica erinnern: Das tierische Menschen- und menschliche Tierleben bleibt so offensichtlich Bühnenleben, gleich weit entfernt vom gezeichneten Trickfilm wie von digital aufgepeppten naturalistischen Tierfabeln des modernen Kinos.

### Mit 23 Lastwagen nach Basel

Theaterzauber also. Dieser habe den Wunsch, «The Lion King» in die Schweiz zu holen, beflügelt und Energien freigesetzt, lange bevor der Wunsch in den Bereich des Realisierbaren gerückt sei, erzählt Angelo Stamera, Managing Director von FBM Entertainment. Konkrete Gestalt habe die Idee erst angenommen, als 2012 in England eine Tourneeverision auf Reisen ging. Diese war auf der Insel in zwölf Städten zu Gast und hat nun den Weg nach Basel gefunden.

Nötig waren dafür nicht weniger als 23 Lastwagen, denn die Tourneeproduktion unterscheidet sich im Aufwand von den Dauerbrennern an Orten wie New York oder London nicht stark. Die Rede ist zum Beispiel von 700 handgefertigten Kostümen. Und auch die reduzierte Orchesterbe-


setzung ist raffiniert genug, um die musikalische Farbigkeit des Spektakels zu sichern. Stamera, der die Produktionen an den verschiedensten Orten gesehen habe, erklärt, es seien nur wenige Unterschiede auszumachen, die hauptsächlich damit zu tun hätten, dass die Tourneeproduktion auch in Theatern ohne Unterbühne funktionieren müsse und so zum Beispiel der Felsen von der Seitenbühne hereingefahren werde.

### Darsteller in Hochform

Im Übrigen gilt für die Disney-Produktion, dass es nur das Original gibt, in mehrfacher Ausführung zwar, aber wie Stamera erwähnt, von zwanzig Leuten auf der ganzen Welt ständig überwacht, sodass die Qualität überall dieselbe ist und bleibt. In gewissem Sinn kommen damit Kriterien eines industriellen Produkts in einem Bereich zur Anwendung, wo Einzelanfertigungen und vor allem individuelle Begabungen besonders gefragt sind. Und diese prägen durchaus die Show in Basel.

Erwähnt seien die in La Chaux-de-Fonds geborene Melina M'Poy als Nala und der aus Südafrika stammende Hope Maine als Simba, ihre jugendlichen Pendants, und dazu Ntsepa Pitjeng als Rafiki, die mit unbändiger Spiellust und mit allen vokalen Facetten als Schamanin gleichsam die Musicaleseele Afrikas verkörpert – nicht allein, sondern im Kreis eines farbigen und energiegeladen Ensembles von 52 Darstellerinnen und Darstellern, die das Theater vibrieren lassen.

Herbert Büttiker

 **König der Löwen** Gespielt wird im Musical-Theater Basel bis am 11. Oktober, täglich ausser Montag, am Samstag und Sonntag auch am Nachmittag. Information und Vorverkauf: [www.thelionking.ch](http://www.thelionking.ch)